Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades**

Band (Jahr): **31 (1938)**

Heft 11

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Solothurn, 15. November 1938 | Nr. 11 | Soleure, 15 novembre 1938
31. Jahrgang | 31e année

Blätter für Krankenpflege

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Erscheint am 15. des Monats

Paraît le 15 du mois

REDAKTION:
(für den deutschen Teil)
Zentralsekretariat des Schweizerischen Roten Kreuzes
Taubenstrasse 8, Bern

Abonnemente: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.50
Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr
Für das Ausland: Jährlich Fr. 5.50, halbjährlich Fr. 3.—
Einzelnummern 40 Cts. plus Porto
Postcheck Va 4

REDACTION:
(pour la partie française)
Sous-Secrétariat de la Croix-Rouge suisse
Monruz-Neuchâtel

Abonnements: Pour la Suisse: Un an frs. 4.—, six mois frs. 2.50
Par la poste 20 cts. en plus
Pour l'Etranger: Un an frs. 5.50, six mois frs. 3.—
Numéro isolé 40 cts. plus port
Chèques postaux Va 4

ADMINISTRATION:
Rotkreuz-Verlag, Buchdruckerei Vogt-Schild A.-G., Solothurn
Postcheck Va 4 - Telephon 2.21.55

Schweizerischer Krankenpflegebund.
Alliance suisse des gardes-malades.

Zentralvorstand — Comité central.

Präsidentin: Schwester Luise Probst, Socinstrasse 69, Basel.
Vizepräsident: Dr. C. Ischer, Bern.
Kassier: Pfleger Hausmann, Basel; Schw. Lydia Dieterle, St. Gallen; Mlle Henriette Favre, Genève; Schw. Bertha Gysin, Basel; Oberin Dr. Leemann, Zürich; Dr de Marval, Neuchâtel; Oberin Michel, Bern; Dr. Scherz, Bern; Schw. Anni v. Segesser, Zürich.

Präsidenten der Sektionen.

Présidents des sections.

Basel: Dr. O. Kreis.
Bern: Dr. H. Scherz.
Genève: Dr Alec Cramer.
Lausanne: Dr Exchaquet.
Luzern: Albert Schubiger.
Neuchâtel: Dr C. de Marval, Monruz.
St. Gallen: Schw. Anna Zollikofer.
Zürich: Frau Dr. G. Haemmerli-Schindler.

Vermittlungsstellen der Verbände. — Bureaux de placements des sections.

Basel: Vorst. Schw. Julia Walther, Kannenfeldstrasse 28, Telephon 22.026.
Bern: Vorst. Schw. Lina Schlup, Niesenweg 3, Telephon 22.903, Postcheck III 11'348.
Davos: Vorst. Schw. Mariette Scheidegger, Telephon 419, Postcheck X 980.
Genève: Directrice Mlle H. Favre, 11, rue Massot, téléphone 51.152, chèque postal I 2301.
Lausanne: Mlle Marthe Dumuid, Hôpital cantonal, téléphone 28.541, chèque postal II 4210.
Luzern: Vorst. Schw. Rosa Schneider, Museggstrasse 14, Telephon 20.517.
Neuchâtel: Directrice Mlle Montandon, Parcs 14, téléphone 500.
St. Gallen: Vorst. Frau Würth-Zschokke, Blumenaustr. 38, Telephon 23.340, Postcheck IX 6560.
Zürich: Vorst. Schw. Math. Walder, Asylstrasse 90, Telephon 2.50.18, Postcheck VIII 3327.

Aufnahms- und Austrittsgesuche sind an den Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

Zentralkasse — Caisse centrale: Basel, Postcheck V 6494.
Fürsorgefonds — Fonds de secours: Basel, Postcheck V 6494.

Bundesabzeichen. Der Erwerb des Bundesabzeichens ist für alle Mitglieder des Krankenpflegebundes obligatorisch. Der Preis richtet sich nach dem jeweiligen Silberwert und der Ausstattung (Anhänger, Brosche usw.). Es muss bei Austritt, Ausschluss oder Ableben des Mitgliedes wieder zurückerstattet werden. Die Höhe der Rückerstattung beträgt Fr. 5.—. — Das Bundesabzeichen kann nur bei dem Vorstand des lokalen Verbandes, dessen Mitglied man ist, bezogen werden. Die Bundesabzeichen sind numeriert und es wird von jedem Verbandsvorstand ein genaues Nummern- und Inhaberverzeichnis darüber geführt. Wenn ein Bundesabzeichen verloren wird, ist der Verlust sofort an der betreffenden Bezugsquelle anzuzeigen, damit die verlorene Nummer event. als ungültig erklärt werden kann. — Das Bundesabzeichen darf von den nach der Delegiertenversammlung am 22. November 1914 eingetretenen Bundesmitgliedern ausschliesslich zur Bundestracht oder zur Tracht einer der vom Bund anerkannten Pflegerinnenschulen, deren Diplome den Examenausweis des Krankenpflegebundes ersetzen, nicht aber zur Zivilkleidung getragen werden. Die Bewilligung zum Tragen des Bundesabzeichens zu einer andern als von den vorerwähnten Trachten, muss in jedem einzelnen Falle beim Bundesvorstand vermittelst einer schriftlichen Eingabe eingeholt werden. Die bereits vor dem 22. November 1914 zum Krankenpflegebund gehörenden Mitglieder behalten das Recht bei, das Bundesabzeichen auch zu einer passenden, unauffälligen Zivilkleidung tragen zu dürfen. — Jede Pflegeperson ist für das Bundesabzeichen verantwortlich. Missbrauch wird streng geahndet.

Trachtenatelier: Zürich 7, Asylstrasse 90, Telephon 25.018, Postcheck VIII 9392
Bei Bestellungen sind die Mitgliedkarten einzusenden.

Inseraten-Annahme: Rotkreuz-Verlag, Geschäftsstelle: Buchdruckerei Vogt-Schild A.-G., Solothurn.
Schluss der Inseraten-Annahme jeweilen am 10. des Monats.
Les annonces sont reçues par les Editions Croix-Rouge, Office: Imprimerie Vogt-Schild S. A., Soleure.
Dernier délai: le 10 de chaque mois.

15. November 1938 | Nr. 11 | 15 novembre 1938
31. Jahrgang | 31e année

BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.
Die Krankenschwester im Falle einer Kriegsmobilmachung	201
Aux heures d'anxiété	203
Schweizerischer Krankenpflegebund — Alliance suisse des gardes-malades	206
Fürsorgefonds - Fonds de secours	208
Aus der neuzeitlichen Seelenkunde	209
Cours de perfectionnement pour sœurs et infirmières visiteuses de la Suisse romande	218

Die Krankenschwester im Falle einer Kriegsmobilmachung.

Als sich vor einigen Wochen in Europa die allgemeine Lage derart verschlimmerte, dass von Tag zu Tag mit einer Mobilmachung der schweizerischen Armee zum Schutze unserer Grenzen gerechnet werden musste, hat die Rotkreuz-Pflegerinnenschule Lindenhof ihren Schwestern «Ratschläge für den Fall einer Kriegsmobilmachung» zukommen lassen, die über den Kreis der Rotkreuzschwestern hinaus Beachtung gefunden haben. Wir sind in der Lage, diese Ratschläge nachstehend zu veröffentlichen, bemerken aber auf Ersuchen des Lindenhofes gerne, dass sie, namentlich in bezug auf die persönlichen Ausrüstungsgegenstände der Krankenschwester, unter Benützung eines Referates von Schwester Luise Probst an der Delegiertenversammlung vom 24. Mai 1937 («Blätter für Krankenpflege», Nr. 12 vom 15. Dezember 1937) aufgestellt worden sind.

Ratschläge für den Fall einer Kriegsmobilmachung.

1. Die Kriegsmobilmachung bedeutet für die Schweiz noch nicht den Krieg. Die allgemeine Mobilmachung wird als «Kriegsmobilmachung» bezeichnet, zum Unterschied von den Friedensmobilmachungen für die ordentlichen Wiederholungskurse.

2. Der Bundesrat verfügt die «Kriegsmobilmachung» und setzt dabei den «1. Mobilmachungstag» fest, der auf einen ganz beliebigen Tag fallen kann. Er wird als «1. Mobilmachungstag» bezeichnet, weil sich von diesem Tage an die Arbeiten der Kriegsmobilmachung in einer bestimmten zeitlichen Reihenfolge abwickeln müssen.

Das öffentliche Aufgebotsplakat, das Dienstbüchlein, die Ausweiskarte für Krankenschwestern usw. geben darüber Auskunft, an welchem Mobilmachungstage, zu welcher Zeit und an welchem Orte einzurücken ist. Da der «1. Mobilmachungstag» als Grundlage des ganzen Mobilmachungsplanes überall angeschlagen ist, kann jeder Stellungspflichtige ohne weiteres abzählen, an welchem besonderen Tage er einzurücken hat.

3. Das Einrücken ist für alle Schwestern, die nach ihrer Ausweiskarte für eine Funktion im Sanitätsdienst der Armee vorgesehen sind, eine gesetzliche Pflicht.

Je nach der allgemeinen Lage kann das Einrücken zur festgesetzten Zeit am befohlenen Orte mit Schwierigkeiten verbunden sein. Die Bahnen fahren nicht mehr nach dem gewöhnlichen Fahrplan, sondern nach einem besonderen Kriegsfahrplan. Alle Züge sind für einrückende Soldaten und Militärtransporte bestimmt, und es ist fraglich, ob eine Krankenschwester mitfahren kann. Ein Versuch wird sich immerhin lohnen. Die Bahnen müssen alle Einrückenden und ihr Gepäck unentgeltlich befördern; kein Stellungspflichtiger braucht ein Billett zu lösen.

Alle Automobile, Wagen und Pferde sind von der Armee beschlagnahmt, so dass auf diese Beförderungsmittel kein Verlass mehr ist.

4. Das Einrücken mit Fahrrad oder zu Fuss bleibt das Sicherste. Das Fahrrad bietet grosse Vorteile, nicht zuletzt für das Mitführen des Gepäckes. Lässt man das Fahrrad daheim zurück, so wird es über kurz oder lang doch von der Truppe, vom Luftschutz oder andern Stellen requiriert.

5. Die Ausweiskarte schreibt vor, dass die Schwester in Diensttracht einrückt und neben den notwendigsten persönlichen Effekten noch eine Wolldecke, ein Essgeschirr, ein Trinkgefäss und Proviant für zwei Tage mitzubringen hat. Am besten ist es, so viel Gepäck mitzunehmen, als man irgend tragen oder auf dem Fahrrad mitführen kann. Ein Holzkoffer ist sicher gut, sofern er auf dem Gepäckträger des Fahrrades Platz hat; ausserdem eine Handtasche oder ein Rucksack. Ein tüchtiger, wasserdichter Rucksack ist wohl das Zweckmässigste.

6. An folgendes muss man denken, wenn sich vielleicht auch nicht alles gleich mitnehmen lässt (hier werden die von Schwester Luise Probst erwähnten persönlichen Ausrüstungsgegenstände mit einigen Ergänzungen aufgezählt):

1 Paar starke Marschschuhe	Wäschesack
1 Paar gute Spitalschuhe	Kleider- und Schuhbürste
1 Paar Wadenbinden	Taschenlampe
Verbandpatronen	Spiritus- oder Metakocher
Verbandschere	Windlaterne
Thermosflasche	Zündhölzer
Taschenmesser	Reservebrille

Proviant: Nahrungsmittel für zwei Tage (vom Einrücken hinweg gerechnet); Notportion (Ovomaltine, Kondensmilch, Konserven usw.).

In den Rucksack kommt das Allernotwendigste, von der Wäsche je 1—2 Stück; anderes lässt sich in die Wolldecke oder den Mantel einrollen.

7. Wichtiger als die schönste Ausrüstung sind in solcher Lage fester Mut, gesunder Verstand, ruhiges Blut und ein tapferes Herz.

Wer am rechten Ort zuerst seinen Frohmut wieder findet, bricht den Bann der Kriegspsychose und hilft damit allen, sich aus Kummer und Not wieder aufzurichten.

Immer wacker an die Arbeit und unverzagt an neue Aufgaben herantreten; nur nicht untätig herumstehen und auf Befehle warten. —

Diese «Ratschläge» sind unter dem unmittelbaren Eindruck der drohenden Kriegsgefahr entstanden und sollen jetzt, wo eine Entspannung wenigstens für einige Zeit eingetreten ist, nochmals überarbeitet und vervollständigt werden. Es ist nämlich zu beachten, dass in Europa ein Krieg immer noch auf zwei ganz verschiedene Arten ausbrechen kann: als gewaltsamer Abschluss einer allgemein erkennbaren, sich innert Wochen und Tagen steigernden politischen Spannung oder als plötzlich ausgeführter, im geheimen vorbereiteter strategischer Ueberfall. Im ersten Falle ist anzunehmen, dass unsere Landesbehörden rechtzeitig alle Vorbereitungen zur Wahrung unserer Neutralität treffen können und dass die schweizerische Mobilmachung sich in aller Ruhe, ohne Störung durch feindliche Angriffe, vollziehen wird. Im zweiten Falle dagegen würde der Ueberfall mitten aus scheinbarem Frieden erfolgen und sich nur deshalb gegen unser sonst unbeteiligtes Land richten, weil der Angreifer glauben möchte, mit motorisierter Uebermacht rasch die Schweiz durchstossen und so seinem eigentlichen Hauptgegner in die ungeschützte Flanke fallen zu können. Während die rechtzeitige Mobilmachung geeignet ist, den Krieg überhaupt von unserem Lande fernzuhalten, weil sich die Wahrscheinlichkeit eines raschen Durchstossens der Schweiz bis zur Aussichtslosigkeit verringert, würde der plötzliche Einbruch unser Gebiet sofort und unmittelbar zum blutigen Kriegsschauplatz verwandeln.

Diese beiden Fälle sind auch für die Mobilmachung der Rotkreuz-Detachemente zu unterscheiden, denn sie geben sowohl dem Einrücken als auch den Arbeiten der ersten Tage ein ganz verschiedenes Gepräge. Im ersten Falle darf man einen zwar eingeschränkten, im wesentlichen aber ungestörten Betrieb der öffentlichen Verkehrsanstalten (Bahn und Post) voraussetzen; im zweiten Falle jedoch muss man sich auch im Landesinnern auf sofortige Zerstörungen durch feindliche Flieger oder Fernartillerie gefasst machen. Und ohne weiteres wirkt sich dies aus auf die Möglichkeiten des Einrückens: Bahnfahrt mit Reisekoffer einerseits, Fahrrad oder Fussmarsch mit Rucksack anderseits. Was übrigens die Bahnfahrt zu den Korpssammelplätzen anbelangt, hat die Generalstabsabteilung uns auf Anfrage soeben bestätigt, dass die Militärzüge auch die an ihren Mobilmachungsort reisenden Schwestern unentgeltlich aufnehmen werden.

Nach Abklärung der verschiedenen Fragen, die sich bei der nun glücklich gebannten Kriegsgefahr gezeigt haben, sollen die «Ratschläge» der Pflegerinnenschule Lindenhof mit besserer Unterscheidung der beiden Mobilmachungsfälle neu herausgeben werden.

Dr. *M. Röthlisberger*, Lindenhof, Bern.

Aux heures d'anxiété.

Conseils aux infirmières mobilisables.

Il y a peu de semaines, alors que la guerre semblait ne plus pouvoir être évitée et que de l'autre côté de nos frontières d'importants mouvements de troupes faisaient craindre le pire, on était en droit de se demander si la Suisse serait épargnée par la terrible vague qui menaçait l'Europe, peut-être le monde tout entier.

Pendant ces jours d'anxiété, nos écoles d'infirmières de la Croix-Rouge ont senti passer la tempête, car les directions de nos maisons, aussi bien celle du Lindenhof à Berne que celle de La Source à Lausanne, ont reçu des appels nombreux de la part de leurs anciennes élèves, de celles surtout qui pensaient devoir être mobilisées dans les détachements d'infirmières.

Il n'est sans doute pas inutile, bien que maintenant tout danger de conflagration immédiate soit écarté, de revenir sur ces heures sombres, et de poser à nos infirmières mobilisables la question: «Auriez-vous été prêtes de faire votre devoir vis-à-vis de l'armée ?»

La direction du Lindenhof a envoyé aux anciennes élèves de cette école quelques conseils et quelques précisions sur ce qu'elles auraient à faire en cas de mobilisation. Voici, en substance, ce que disait cette circulaire:

1° «Mobilisation de guerre» ne signifie pas encore pour la Suisse la guerre. Une mobilisation générale est désignée sous le terme de «mobilisation de guerre» pour la distinguer des mobilisations de paix décrétées à l'occasion des cours de répétitions ordinaires. — Dans les circonstances actuelles, il est probable que notre mobilisation de guerre aurait été — comme en 1914 — le début d'une occupation prolongée des frontières.

2° C'est le Conseil fédéral qui décrète la mobilisation de guerre et fixe le «premier jour de mobilisation», qui peut tomber sur un jour ou sur l'autre. On l'appelle «premier jour» de mobilisation parce que les opérations militaires se succèdent à partir de ce jour-là et dans un ordre déterminé.

L'affiche publique de mobilisation, le livret de service des soldats, la carte d'identité pour infirmières et autres pièces analogues indiquent le jour, l'heure et l'endroit où l'intéressé doit mobiliser. Le «premier jour de mobilisation» étant indiqué partout comme point de départ de tout le programme de mobilisation, chacun peut compter facilement quel est le jour exact auquel il doit entrer en service.

3° L'entrée en service est un *devoir légal* pour toutes les infirmières qui ont été, en recevant une carte d'identité, prévues pour une fonction quelconque dans le service sanitaire de l'armée.

Peut-être ne sera-t-il pas toujours facile d'atteindre au moment voulu le lieu de rassemblement prévu. Les trains ne circulent plus d'après l'horaire habituel; en outre, ils sont réservés en premier lieu aux soldats et aux transports militaires. Il n'est pas certain que les infirmières y soient admises, mais il est bien entendu qu'elles doivent essayer de les prendre. Les chemins de fer sont tenus de transporter gratuitement les mobilisés et leurs bagages; aucun mobilisé n'a donc à payer son billet.

Comme les automobiles, les voitures et les chevaux sont en général immédiatement réquisitionnés pour l'armée, il ne serait pas prudent de compter sur ces moyens de transport.

4° Le plus sûr sera un voyage à pieds ou à bicyclette. La bicyclette doit être recommandée, aussi par le fait qu'elle permet de transporter avec soi son bagage. Si on laisse sa bicyclette à la maison, elle risque d'être, tôt ou tard, réquisitionnée soit par la troupe ou pour les besoins de la D. A. P.

5° La carte d'identité prescrit que l'infirmière entre en service *en uniforme*, et qu'elle doit apporter, outre ses effets personnels, une couverture de laine, un gobelet, un service de table et des provisions de bouche pour deux jours. Il sera bon de prendre avec soi tout ce que l'on peut porter ou

fixer à sa bicyclette, car la poste militaire mettra sans doute un certain temps à s'organiser et les colis pourront subir des retards. — Une mallette serait commode, dans la mesure où elle aurait place sur le porte-bagages de la bicyclette. Nous recommandons surtout un sac de montagne solide, si possible en toile.

6° A côté des effets personnels indispensables à chaque femme en voyage, l'infirmière ajoutera, si possible, une paire de bonnes chaussures de marche, une brosse à souliers et à habits, une lampe électrique de poche, un petit nécessaire de couture et quelques provisions supplémentaires (petites boîtes de lait condensé, Ovomaltine, peut-être un thermos), du papier à lettre et des enveloppes. Si tout cela ne peut trouver place dans le sac de montagne, on pourra enrouler certains objets dans la couverture ou dans le manteau.

7° Plus importants encore, en cas de mobilisation, que l'équipement le plus perfectionné, seront de l'entrain, du bon sens, du calme et du cran. Une bonne infirmière doit aider aux autres à dissiper leur inquiétude, grâce à sa sénérité et sa bonne humeur.

Ajoutons, dit *La Source* dans son numéro du 1er octobre, ajoutons à ces utiles recommandations quelques remarques, car les infirmières doivent être prêtes à toute éventualité. Cela étant, disons notre déception de ce que quelques gardes-malades semblent avoir si peu compris leur devoir et, au moment où pouvaient être demandés à tous nos soldats les plus gros sacrifices, aient fait intervenir de petits intérêts personnels ou certaines préoccupations de services privés que l'intérêt général devrait résolument mettre au second plan. Disons aussi notre surprise de ce que d'autres, liées depuis des mois et des années par un engagement formel qu'elles connaissent par leur carte d'identité, aient attendu à l'ultime moment pour constater: que leur santé était depuis longtemps précaire, qu'elles avaient un poste impossible à quitter, qu'elles attendaient un bébé . . . Et elles «donnent leur démission», elles sont «sûres que nous comprendrons leur situation», elles laissent leur mari nous aviser qu'«il n'admettra pas» que sa femme quitte le foyer, et cela au moment où, depuis des jours, toutes nos listes de mobilisées, avec incorporation et adresses personnelles, ont été réclamées par la Croix-Rouge, et que chaque changement, à la dernière heure, entraîne des complications multiples et constituerait, dès la mobilisation décrétée, une désertion ! Que cette répétition générale récente apprenne au moins à chacune à mesurer la portée de ses devoirs et de ses engagements !

Pour le cas où des oublis ou encore des erreurs auraient été commis, il faut savoir que l'affiche personnelle ne doit porter, comme «jour de mobilisation» d'autre indication que *premier* ou *deuxième*. Si quelque infirmière croyait devoir entrer en service le troisième ou quatrième ou même cinquième jour, qu'elle s'annonce immédiatement pour qu'on lui envoie une fiche corrigée. Même remarque si une carte portait encore la date 1936 ou 1937, car nous aurons à coller un fichet «1938» à cette place.

Nous devons ajouter que toutes les gardes-malades n'ayant aucune incorporation sur leur carte, devront attendre sur place des ordres qui, suivant les cas, pourraient leur parvenir plus tôt qu'aux autres.

Les infirmières qui ont récemment changé de nom par suite de mariage doivent, pour que leur carte soit reconnue valable, ajouter à la machine le nouveau nom avant celui de jeune fille, avec un trait d'union. Le mariage,

en effet, sans devoirs pressants de maternité, n'est pas en soi une raison de libération.

On se rappellera enfin que la carte d'identité ne peut être délivrée ni aux étrangères, ni aux compatriotes fixées à l'étranger et non susceptibles d'être incorporées dans des détachements.

Les recommandations faites aux anciennes élèves de nos écoles d'infirmières s'adressent aussi à toutes les gardes mobilisables de l'Alliance suisse des gardes-malades. Que celles qui ne sont pas au clair sur leur situation en cas de mobilisation, s'adressent à leur section, et qu'avant tout elles revoient ce qui est noté sur leur «carte d'identité de la Croix-Rouge», de façon à s'y conformer exactement, et à demander des explications s'il y a lieu.

Que toutes nos infirmières soient prêtes à faire honneur à leur costume, à la Croix-Rouge et à la patrie, même en temps de paix, même s'il n'y a aucune menace de guerre. Qu'elles soient *toujours prêtes,* comme si une mobilisation allait être imminente ! Par ces temps troublés, et après l'alerte qui nous a rendu si soucieux de l'avenir, *il vaut mieux être trop prêt que* pas assez !

Schweizerischer Krankenpflegebund
Alliance suisse des gardes-malades
Aus den Sektionen. - Nouvelles des sections.

Sektion Basel.

Gemütliche Zusammenkunft für unsere Mitglieder: Mittwoch, 23. November, 15 Uhr, auf dem Bureau, Kannenfeldstrasse 28.

Sektion Bern.

Weihnachtsfeier. Wir freuen uns, schon jetzt unsere Mitglieder herzlich einladen zu dürfen zu der auch dieses Jahr in bescheidenem Rahmen gehaltenen Weihnachtsfeier. Dieselbe wird stattfinden *Montag, 19. Dezember, 16 Uhr,* im Schulzimmer der Pflegerinnenschule Lindenhof, Hügelweg 2, Bern. Wir bitten um Anmeldung auf unserem Bureau, Niesenweg 3, bis Samstag, 17. Dezember. Daselbst werden auch kleine Gaben für die Verlosung mit herzlichem Dank angenommen. Mitglieder, die selbst durch eine kleine Darbietung an der Feier mitwirken wollen, mögen sich ebenfalls dort melden. *Der Vorstand.*

Mittwoch, 30. November, 20 Uhr, im Schulsaal des Lindenhof: Vortrag von Prof. Dr. *L. Asher: «Bekämpfung von Krankheiten durch körpereigene Stoffe»,* mit Lichtbildern. — Wir laden unsere Mitglieder freundlichst ein, sich zahlreich zu diesem interessanten Vortrage einzufinden. *Der Vorstand.*

Section de Neuchâtel.

Vendredi, 25 novembre, à 20 h., au Restaurant «Neuchâtelois», 17, Fbg. du Lac, **conférence** de Mme Dr Guy de Montmollin. Sujet: *Quelques mots sur les hormones.* Venez nombreux à cette causerie, qui promet d'être intéressante. *Le comité.*

Sektion St. Gallen.

Der **Tageskurs des Roten Kreuzes** über «Die Schwester im zivilen Luftschutz» findet Mittwoch, 23. November, statt im Kantonsspital, Haus I, Vortragssaal, 2. Stock. Programm:

9.00—10.30 Uhr: Giftgasschädigungen, ihre Pflege und Behandlung. Herr Dr. K. Rehsteiner.

10.45—12.00 Uhr: Erklärung der Gasmasken, praktische Uebungen im Anpassen und Tragen. Herr Oberholzer.

14.00—15.00 Uhr: Lichtbilder: Fliegerangriffe, Abwehr, Schutz.

15.15—16.15 Uhr: Mobilisation der Krankenschwestern. Herr Oberst Denzler, Rotkreuz-Chefarzt.

16.30—18.00 Uhr: Praktische Uebungen in der Pflege Gasgeschädigter. Herr Dr. K. Rehsteiner.

Teilnehmerkarten zu Fr. 1.— zur Deckung der Spesen sind in unserem Bureau (Blumenaustrasse 38) und am Saaleingang im Kantonsspital erhältlich.

Wir freuen uns, Ihnen sagen zu können, dass wir unser **Weihnachtsfest** wieder im Kinderheim Tempelacker feiern dürfen, und zwar zwischen Weihnachten und Neujahr. Das genaue Datum wird in der nächsten Nummer bekanntgegeben. Kleine Gaben für die *Verlosung*, deren Ertrag ja unserer Hilfskasse zugute kommt, nimmt Frau Würth, Blumenaustrasse 38, mit herzlichem Dank entgegen. *Der Vorstand.*

Sektion Zürich.

Voranzeige. Unsere diesjährige Weihnachtsfeier findet statt Mittwoch, 28. Dezember, 16 Uhr, im Kirchgemeindehaus am Hirschengraben. Reservieren Sie sich den Nachmittag. Wir freuen uns auf zahlreiche Beteiligung.

Einladung zur Monatsversammlung auf Freitag, 25. November, 20 Uhr, im Turnsaal der Pflegerinnenschule (Eingang Klosbachstrasse). Vortrag von Herrn Prof. Dr. Clairmont über «Art und Wesen der Chiropraktik».

Unfallversicherung. Wir bitten, die Prämien für 1939 bis spätestens 5. Dezember auf unser Postcheckkonto VIII 3327 oder auf dem Bureau einzuzahlen. Posteinzahlungen *nach* diesem Datum sind zu unterlassen, dafür die Nachnahmen, die dann für die noch ausstehenden Beträge versandt werden, einzulösen. Wir bitten die Schwestern um prompte Erledigung.

Zum Fortbildungskurs 6.—8. Oktober. Am Kurs sind *abhanden gekommen:* ein seidenes Foulard, schwarz und weiss; ein halbseidener Schirm, schwarz, mit Bogengriff. Es wird dringend gebeten, die genannten Gegenstände umgehend auf unserem Bureau, Asylstrasse 90, abzugeben. — *Liegen geblieben:* ein halbseidener, brauner Schirm mit geradem Griff; eine blaue, gestrickte Jacke; ein einzelner Handschuh, schwarz, Lederimitation. Gefl. auf dem Bureau baldigst abholen.

Betrifft Krankenwagen S. B. B. Es sind uns von der S. B. B. eine Anzahl Prospekte dieser Krankenwagen zur Verfügung gestellt worden. Diese können von Kursteilnehmerinnen, solange Vorrat, gegen Einsendung des Portos auf unserem Bureau bezogen werden .

Die *Referate* sind gedruckt nicht erhältlich. Hingegen hat sich Herr Dr. med. Doebeli bereit erklärt, uns über die rheumatischen Erkrankungen demnächst in unserem grünen Blättli etwas zu schreiben.

Section Vaudoise.

Le jeudi 24 novembre, à 14 h. 30, à l'hôpital Nestlé, Mme Cavin, doctoresse, parlera de «Quelques notions théoriques et pratiques sur les méthodes de laboratoire appliquées en clinique». Cette causerie attirera sans nul doute, beaucoup de nos membres désireuses de savoir davantage sur le métabolisme basal, vitesse de sédimentation, etc.

Dès aujourd'hui, nous vous annonçons également notre fête de Noël pour le 15 décembre.

Le comité rappelle aux membres assurées de bien vouloir payer leurs primes jusqu'au 15 décembre au numéro de compte de chèques II 4210.

Neuanmeldungen und Aufnahmen — Admissions et demandes d'admission.

Sektion Basel. — *Neuanmeldungen:* Pfleger Emil Rotach, geb. 1912, von Bruggen (St. Gallen); Schw. Elsy Herbster, geb. 1902, von Basel; Schw. Josi Bürgi, geb. 1898, von Wolfwil (Solothurn), (Uebertritt von Genf). — *Austritt:* Schw. Martha Lüssy (gestorben).

Sektion Luzern. — *Anmeldung:* Schw. Elisabeth Schenker, geb. 1909, von Däniken (Solothurn), (Kantonsspital Aarau, Bundesexamen).

Sektion St. Gallen. — *Anmeldungen:* Schw. Alma Michael, geb. 1907, von Wergenstein (Graubünden) (Bezirksspital Frauenfeld, Kreisspital Rüti und Pfäffikon, Bundesexamen); Schw. Emmy Lautenschlager, geb. 1908, von Sirnach (Thurgau) (Diakonissenhaus Bern, Bundesexamen).

Section Vaudoise. — *Admissions définitives:* Mlles Emmy Pfeiffer (transfert de Neuchâtel); Marthe Frutiger. — *Demandes d'admissions:* Mlle Marthe Bourl'honne, née le 12 avril 1910, de Chavannes le Veyron, Mauraz, Pizy (Vaud) (Hôpital cantonal de Lausanne et examens de l'Alliance); Mlle Madeleine Seidel, née le 31 août, de Neuchâtel, des Brenets (Hôpital cantonal de Lausanne et examens de l'Alliance); Mlle Louise Emilie Jeannet, née le 22 août 1914, des Ponts-de-Martel, Noiraigue (Hôpital cantonal de Lausanne et examens de l'Alliance); Mlle Marguerite Command, née le 14 juillet 1912, de Genève (divers hôpitaux et examens de l'Alliance).

Sektion Zürich. — *Anmeldungen:* Schw. Nelly Spring, geb. 1910, von Steffisburg (Kantonsspital Aarau, Bundesexamen); Schw. Hanny Meyer, geb. 1908, von Gächlingen (Schaffhausen), (Inselspital Bern, Bürgerspital Basel, Bundesexamen). — *Definitiv aufgenommen:* Schw. Elisabeth Hofmann. — *Gestorben:* Schw. Erika Grob.

Fürsorgefonds. - Fonds de secours.

Geschenke - Dons

Im Laufe des Sommers eingegangen: *Genève:* Section Genevoise Fr. 100.—, *Luzern:* Sektion Luzern Fr. 100.—, *Bern:* M. R. Fr. 100.—, *Basel:* Schw. R. W. Fr. 10.—, *Reinach* (Aargau): Ungenannte Gönnerin Fr. 150.—; *Basel:* Zur Erinnerung an Schw. Martha Lüssy sel. von Verwandten, Freunden und Mitschwestern, statt Blumen und Kranzspenden, die Gesamtsumme von Fr. 700.—. Total Fr. 1160.—.

Mit grosser Dankbarkeit nehmen wir Kenntnis von obigen Zuwendungen in unseren Fürsorgefonds. Wie prächtig wurde der Wunsch einer dahingegangenen Schwester erfüllt, statt Blumen zu senden, dem Fürsorgefonds einen Beitrag zukommen zu lassen. Ist es Aufdringlichkeit, wenn wir unseren Mitgliedern nahelegen, auch einmal diesen Wunsch auszusprechen? — Ich glaube nicht. Aber auch jetzt schon lasst uns an unseren Fürsorgefonds denken und lasst uns nicht vergessen, ihm ein Weihnachtsgeschenk zu überreichen. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6494, Basel, Fürsorgefonds des Schweizerischen Krankenpflegebundes, werden von den Postbureaux ohne weiteres an unseren Zentralkassier, Pfleger Hausmann, weitergeleitet, der seine helle Freude daran haben wird, wenn er wieder neue Eingänge in unserem Blatte anzeigen darf. Helft alle mit! Dr. *Scherz.*

Aus der neuzeitlichen Seelenkunde.

Von Oberin *Marie Cauer*, Stuttgart.

(Abgedruckt aus «Die deutsche Schwester», August 1938.)

I.

Leib und Seele stehen im engsten Zusammenhang. Und es ist nicht nur so, dass der Körper die Seele beeinflusst, sondern auch umgekehrt. Die Erkenntnis ist, nachdem sie jahrzehntelang in Vergessenheit geraten war, heute wieder unbestritten. Man denke nur an die Heilverfahren, die fast ganz auf seelischer Beeinflussung beruhen, z. B. an Coué. Drum muss die Schwester, wenn sie körperlich Kranke gut pflegen will, auch ihr Seelenleben beeinflussen; man könnte auch sagen, sie muss seelsorgerlich oder pädagogisch sich zu verhalten wissen. Nur darf sie das nicht merken lassen, geschweige denn aussprechen.

Um die seelischen Kräfte eines Kranken mobil machen zu können, muss man einen Einfluss auf ihn ausüben, der scheinbar ganz unabsichtlich, von selbst sich einstellt. «Einfluss!» Wo etwas einfliessen soll, von einem zum andern überströmen, da muss zuerst eine Verbindung sein. Der elektrische Strom bleibt ja auch unterbrochen, solange der Kontakt fehlt. So kann auch das, was aus der Seele der Schwester in das kranke Gefühlsleben ihres Pfleglings überströmen soll: der Lebensmut, das freudige Vertrauen in das Heilverfahren, die Bereitschaft, sich allem, was dieses fordert, zu unterwerfen, nur da seinen Weg von ihr zu ihm finden, wo der Kontakt, die Fühlung zwischen beiden gegeben ist. Um aber diese Fühlung herzustellen, muss die Schwester den Kranken genau da aufzusuchen wissen, wo er steht, und muss die Fäden genau da anknüpfen, wo sie sie findet.

Die Kunst, die hier gemeint ist, lässt sich freilich nicht durch Belehrung vermitteln, vollends nicht durch gedruckte Anweisungen. Es gibt besonders begnadete Schwestern, denen sie angeboren ist; die meisten aber müssen sie sich erst erwerben, durch eigene Erfahrung erarbeiten, müssen liebevoll zu beobachten und dann die Ergebnisse ihrer Beobachtung sinnvoll zu deuten lernen.

Das erstere, weil am Mitmenschen nur das liebevolle Auge richtige Beobachtungen machen kann. Das zweite, weil erst die sinnvolle Deutung des Wahrgenommenen zum Verständnis des Patienten führen kann, das Voraussetzung des anzustrebenden «Kontaktes» ist.

Für das erstere lassen sich keine Ratschläge erteilen. Das ist aber auch nicht nötig. Denn wer das liebevolle Auge nicht hat, der soll erst gar nicht Schwester werden. Für das zweite hingegen, die sinnvolle Deutung des Beobachteten, mögen gewisse Anweisungen nützlich sein. Bei dem hier folgenden Versuch, solche zu geben, ist es vor allem auf die praktische Verwendbarkeit abgesehen. Doch sind zur Begründung der praktischen Ratschläge auch einige theoretische Erklärungen unumgänglich; auch müssen gewisse, in der heutigen Seelenkunde gebräuchliche Begriffe deutlich gemacht werden.

Bis vor wenigen Jahrzehnten beschäftigte sich die Wissenschaft der Psychologie ausschliesslich mit *bewussten* Seelenvorgängen. Erst neuere Forscher machten die Entdeckung, dass die geistige Persönlichkeit des

Menschen nicht einheitlich ist, oder, anders ausgedrückt, dass neben den bewussten seelischen Vorgängen in uns auch solche Motive, Wünsche und triebhafte Tendenzen wirksam sind, von denen wir nie, oder wenigstens nicht immer, etwas wissen. Sie sind oft gerade in der Zeit ihres Wirkens unbewusst. Und zwar fand man heraus, dass diejenigen Wünsche und Triebe, die nicht ins Bewusstsein treten, solche sind, die wir uns nicht gern eingestehen wollen, deren wir gewissermassen uns vor uns selber schämen würden. Drum decken wir vor der eigenen Erkenntnis sie zu; sie bleiben im *Unterbewusstsein*. Dieses aber — zum Unterschiede vom Bewusstsein, das z. B. im Schlafzustand ausgeschaltet ist — bleibt stets und ständig auf dem Posten, arbeitet weiter, auch wenn unser bewusstes Ich untätig ist.

Aus dem Unterbewusstsein stammen z. B. unsere Träume. Mit der Deutung von Träumen hat die Menschheit von jeher sich eifrig beschäftigt; aber während alle Bemühungen darum bisher darauf ausgingen, aus den Träumen die Zukunft zu prophezeien, benutzt die moderne Seelenforschung die Träume dazu, um Vergangenes, Vorgänge, die für die Seelengeschichte des Träumers bestimmend gewesen sind, also seinen gegenwärtigen Seelenzustand erklären können, ans Licht zu ziehen. Gewisse Forscher nehmen beispielsweise an, dass der Traum einen fortdauernd (im Unterbewusstsein) wirksamen Wunsch darstelle, wenn auch in bildhafte Gleichnisse gekleidet und oft recht entstellt. Indem der Seelenarzt den einzelnen Bestandteilen des Traumes nachgeht, gelingt es ihm, allmählich in den zunächst verborgenen Sinn des Traumes einzudringen, Schritt für Schritt, und damit zugleich in die tiefsten und geheimsten Seelenregungen des Träumers.

Und noch einen zweiten Weg fanden die Forscher, um in die dem eigenen Bewusstsein ihrer Patienten verschlossenen Gebiete ihres Seelenlebens vorzudringen: Uns allen geschieht es, dass wir etwas vergessen, verlegen, verwechseln, uns vergreifen, versprechen, verhören, verschreiben usw. Alle diese kleinen Entgleisungen hält die moderne Psychologie nicht für zufällige Geschehnisse, sondern nimmt an, dass sie entstehen, weil der bewussten Absicht des Handelnden Widerstände entgegenwirken, die im unbewussten Teile seiner Seele entspringen und ihm selbst nicht deutlich sind. Bekannt ist die Erfahrung, dass man gerade eine unwillkommene Verpflichtung am leichtesten vergisst, auf einen Namen, der irgendeine peinliche Vorstellung wachruft, sich oft nicht besinnen kann. Es ist, als werde unser Wille durch eine Gegenmacht, die irgendwo in uns verborgen sitzt, gehemmt oder überlistet. Darum fasst die Wissenschaft derartige «Fehlleistungen», wie sie solche kleinen Vorkommnisse nennt, als unfreiwillige Wahrheitsbekenntnisse auf, in denen unterdrückte Wünsche, Begierden, Triebe, eine geheime Angst oder auch ein geheimes Schuldgefühl sich verraten.

Der unbewusste Teil unserer Persönlichkeit ist das Primäre, dasjenige, das von jeher da war und das auch weiterbesteht, nachdem wir zum Bewusstsein gelangt sind und willensmässig gewisse Teile unseres unbewussten Ich ablehnen, sozusagen eine Auswahl treffen, die nur die von unserem Bewusstsein gebilligten Seiten unseres Wesens umfasst. Diese Auswahl wird wohl zu einem Teile im Bewusstsein getroffen, zu einem anderen Teile jedoch geht sie unbewusst vor sich. Es ist, als ob in uns selbst ein verborgener Gerichtshof sei, der darüber entscheidet, was wir als einen

Bestandteil unseres Ich anerkennen wollen, was nicht. Es ist eine dem Gewissen verwandte Macht, nur dass sie eben zum grossen Teile uns nicht bewusst ist. Diese Macht stellt ein bestimmtes Bild vor uns hin, dem uns anzugleichen unser unbewusstes Bestreben ist, ein Ziel, das unser Ich erreichen möchte. Die Forscher brauchen für diese dem Gewissen verwandte Macht voneinander abweichende Ausdrücke, wie sie denn überhaupt in vielen Punkten uneins sind. Es würde zu weit führen, wollten wir hier die Unterschiede aufzeigen. Wir begnügen uns damit, zu sagen, dass jedes Menschen Wesen und Streben von einem zentralen Punkte aus zu verstehen ist, mag man diesen Punkt nun «Ueber-Ich» nennen oder «Leitbild» oder sonstwie. Für die richtige Beurteilung des Menschen, für das Verständnis seiner Psyche, das die Schwester gewinnen muss, ist das Erkennen dieses zentralen Punktes von der grössten Wichtigkeit. Hat man ihn festgestellt, so ordnen sich die zunächst widerspruchsvoll erscheinenden Einzelzüge zu einem Ganzen. Nicht immer zu einem Ganzen, dem wir zustimmen werden, vielleicht zu einem, das uns enttäuscht. Dennoch wird die gewonnene Einsicht uns zu einer gerechteren Beurteilung des Verhaltens eines Menschen verhelfen, zu einer zutreffenderen Einschätzung seiner Lebensäusserungen. Wir wollen uns z. B. einen jungen Mann vorstellen, der, ohne sich selbst darüber klar zu sein, das Bedürfnis hat, beneidet zu werden, angestaunt, weil ihm alles und jedes wohl gelingt. Und daneben einen anderen, der, gerade umgekehrt, immer geneigt ist, anzunehmen, er sei zu kurz gekommen, man habe ihn benachteiligt, er sei zu Klagen berechtigt. Nun trifft dasselbe Missgeschick beide; sagen wir, das Geschäft, in das beide eintreten wollten, macht Bankerott, und mit den Stellen ist es nichts. So wird der erstere erklären, er habe doch wieder grosses Glück, dass das jetzt sich herausstelle und nicht erst später, und wird seelenvergnügt die unfreiwilligen Ferien geniessen; nicht etwa, er spiegelt sich und anderen das vor, sondern es ist tatsächlich seine Ansicht. Der zweite wird sagen: Da sieht man wieder, wie übel mir mitgespielt wird, und wird nicht aufhören zu schelten und zu klagen. Der Tatbestand ist hier bei beiden der gleiche, aber sie werten ihn verschieden. — Oder zwei Frauen. Der einen liegt daran, tapfer mit dem Leben fertig zu werden, eine bescheidene Heldenrolle vor sich selber zu spielen. Die andere möchte eine Mimose sein, ein zartes Pflänzchen, das auf jede Berührung reagiert. Wenn beide ungefähr im gleichen Grade sich über ein körperliches Uebel beklagen, so weiss die Schwester, die die zentralen Punkte der beiden kennt, dass der Zustand der ersteren fast unerträglich sein mag, der der zweiten ziemlich belanglos. Hier ist aus der Aehnlichkeit der Aeusserungen bei den verschiedenen Betroffenen auf die Verschiedenheit des zugrundeliegenden Tatbestandes zu schliessen.

Es wird angenommen, dass bis zum vierten Jahre, mindestens noch im vorschulpflichtigen Alter, schon die Richtlinien des Charakters gezogen werden, weil dieses die Lebensphase ist, in der unter dem Einfluss der Umwelt, vor allem auch nach dem befolgten — ausnahmsweise auch nach dem abgelehnten — Beispiel der Erzieher, sich das Leitbild formt, oder das Ueber-Ich seine Auswahl trifft, oder der zentrale Punkt sich fixiert. Das ist Anlass genug für alle, die mit Kindererziehung zu tun haben, in dieser Lebensphase sich ganz besonders vor Missgriffen zu hüten! Sie sind kaum wieder auszugleichen. Eine gewisse Möglichkeit hierzu dürfte die Puber-

tätszeit bieten. Von dieser und überhaupt von dem allmählichen Werden der Seele im Zusammenhang mit dem körperlichen Werden muss nun noch eingehend die Rede sein.

Nicht in einem gleichmässigen Tempo vollzieht es sich; es erfolgt vielmehr schubweise. Jedesmal, wenn im Prozess der Seelenbildung etwas wesentlich Neues hinzugetreten ist, so folgt — das bestätigt ja auch unsere Beobachtung der Heranwachsenden — eine Periode scheinbaren Stillstandes, in der dieses Neue nun erst angeeignet und der bisherige Zustand überwunden wird. Man kann also zwei verschiedene Formen des seelischen Werdens unterscheiden und bezeichnet die eine (wenn etwas Neues hinzutritt) als «Entwicklung», die andere (Aneignung oder Nutzbarmachung des neu Hinzugetretenen) als «Wachstum». Der Vorgang des Wachstums bewirkt jeweilen eine neue Spannung, die einer neuen Lösung durch eine neue Entwicklung ruft.

Auf solche Weise stellt sich der Weg, den die werdende Seele zu durchlaufen hat, stufenförmig dar. Als die erste dieser Stufen gilt bereits das Leben im Mutterleibe. Es folgt die Säuglingszeit, dann die Spielzeit, später die Lernzeit, dann die Pubertätszeit, in der die Geschlechtsreife erreicht wird. In Anbetracht der eingreifenden Veränderungen, die auf dieser Stufe im Körperhaushalt vor sich gehen, ist es begreiflich, dass man speziell dieser Stufe den Namen «Entwicklungsjahre» gibt, obgleich, wie wir gesehen haben, die Entwicklung auch vorher schon im Gange war. Denn auf dieser Stufe gelangt eine völlig neue Köperfunktion zur Ausbildung: die Fortpflanzungsfähigkeit. Sie entsteht zwar nicht in ganz neu angelegten Organen, sondern innerhalb eines bereits im Kindesalter vorhandenen, um diese Zeit nur weiter aus- und umgebauten Apparates; aber dadurch, dass er nun in Funktion tritt und in die Verkehrsbahnen des Körpers — die Blut- und Nervenbahnen — sich einschiebt, werden natürlich zunächst starke Gleichgewichtsschwankungen hervorgerufen. Daneben entstehen solche auch noch auf anderem Wege, dem der veränderten inneren Sekretion; die Absonderungen derjenigen Drüsen, die ihre Sekrete (oder auch nur bestimmte Teile ihrer Sekrete) direkt ins Blut ergiessen (Hormone genannt), sind beim gesunden Menschen so aufeinander abgestimmt und eingespielt, dass sie in harmonischer Zusammenarbeit die Tätigkeit des Organismus regulieren. Durch Ausfall des einen Hormones, bzw. Neuhinzutreten eines anderen, muss diese Harmonie zunächst in empfindlicher Weise gestört werden. Das ist nun während der Entwicklungsjahre der Fall, wo zum ersten Male gewisse Mengen eines Sekretes aus den Geschlechtsdrüsen — beim Knaben aus den Hoden, beim Mädchen aus den Eierstöcken — an den Organismus abgegeben werden und zugleich andere Drüsen, wie Zirbel und Thymus, ihre Tätigkeit einstellen. Die Hormone sind ausserordentlich stark wirkende Substanzen, welche auf die Stoffwechselvorgänge wie auf das Nervensystem, mithin also auf das Gesamtbefinden, einen bestimmenden Einfluss ausüben. Kein Wunder also, wenn auch das seelische Gleichgewicht in der Zeit so wichtiger Umwälzungen leidet und die Pubertätsjahre als Krisenjahre auch der Seelenentwicklung gelten. Auf Grund der zentralen Bedeutung, die im weiblichen Organismus den Fortpflanzungsorganen zukommt, ist das in ganz besonderem Grade der Fall bei Mädchen. Ihre Psyche ist in den Krisenjahren ganz besonders labil eingestellt, was die-

jenigen, die sie zu betreuen haben, berücksichtigen müssen. Ebenfalls die Zeiten, wo die Fortpflanzungsorgane in Funktion treten, also die Tage der Menstruation, in stärkerem Grade die Zeit der Schwangerschaft, des Wochenbettes, des Stillens, bedeuten für das Seelenleben der Frau Belastungsproben. Und dann die Lebensepoche, in der die geschlechtlichen Funktionen aufhören, das Klimakterium, ist bei vielen Frauen eine kritische Zeit erster Ordnung, in der Körper und Seele gleichermassen angefochten werden und einer ganz besonders verständnisvollen Behandlung bedürfen.

II.

Bei der schubweisen Entwicklung, von der wir sprachen, kann es geschehen, dass die Ablösung von einer Stufe und der Uebergang zur nächsten nur unvollkommen gelingt. Denn sie bedeutet jedesmal einen Verzicht auf die bisherige Form der Triebbefriedigung, und wie das Menschengeschlecht als Ganzes ihn nur schwer vollzogen hat, so ist ein solcher auch für den einzelnen Menschen nicht leicht. Kommen dann noch besondere Schwierigkeiten hinzu, die sowohl in der Anlage des Kindes liegen können (Stärke und Art der Triebe) als auch in der Umgebung (schlechte Ehe der Eltern, frühe, erschütternde Erlebnisse, ungünstige erzieherische Einflüsse), so wird der Verzicht nicht tatsächlich von innen heraus vollzogen, sondern es tritt das ein, was man als «Verdrängung» bezeichnet, ein Begriff, mit dem heutzutage sehr viel operiert wird und den man deshalb sich deutlich machen muss. «Verdrängte» Triebe sind nicht überwunden, sondern nur zugedeckt; sie bestehen im Unterbewusstsein weiter. Viele Neurosen lassen sich auf Verdrängung zurückführen, und ihre Heilung wird nicht selten auf dem Wege des Bewusstmachens der verdrängten Triebe gesucht. Wo eine Entwicklungsstufe nur unvollkommen überwunden wurde und Verdrängung stattfand, da entsteht eine leicht verletzliche Stelle, wie eine schlecht geheilte Narbe, die bei neueren Belastungen wieder aufbrechen kann, was eben in Form der Neurose sich zeigt. Ein anderer Ausdruck, der in Fällen psychischer Erkrankungen viel gebraucht wird, ist «Komplex». Darunter versteht man eine durch unerledigte Erlebnisse entstandene gefühlsmässig festgehaltene Gruppe von Vorstellungen, die im Unterbewusstsein schlummern und bei geringfügiger Berührung bereit sind, von da aus die Fähigkeit zu klarem Erkennen und ruhigen Beurteilen eines Sachverhaltes zu beeinträchtigen. Denken wir beispielsweise an ein Brüderpaar, der ältere ein lieber Kerl, aber bescheiden begabt, der um zwei Jahre jüngere mit ungewöhnlich glänzenden Anlagen ausgestattet. Der Grosse muss es nun erleben, dass seine anfangs durch den Altersvorsprung bedingte Ueberlegenheit allmählich schwindet, dass der Kleine ihn überflügelt, wie verzweifelt er sich auch bemüht, Schritt zu halten. Die Mutter erkennt seinen Seelenzustand und tut, was sie nur kann, um ihn zu lindern: Anlässe zum Vergleichen auszuschalten; nach Erfolgen des Jüngeren, auch dem Aelteren Gelegenheiten zur Bewährung zu verschaffen, vor allem ihn nie einen Unterschied hinsichtlich ihrer Liebe fühlen zu lassen. Vergeblich! Er empfindet alle ihre Bemühungen nur als Beweise dafür, dass solche ihm gegenüber also für notwendig gehalten werden, mithin als weitere Kränkungen. Das gleiche ist bei allen späteren derartigen Versuchen, auch von

anderer Seite, der Fall, mögen sie noch so gut und herzlich gemeint sein. Sie wirken als Berührungen des entstandenen Komplexes und werden falsch gewertet.

In einem gewissen Gegensatz zur Verdrängung, welche einen starken Energieverlust darstellt (die Triebenergie wird unwirksam gemacht, und die zu ihrer Niederhaltung aufgewendete Kraft ist ebenfalls einer positiven Verwendung verloren), steht die «Sublimierung», welche die vorhandenen Energien in veränderter Form nutzbar zu machen weiss. Sie besteht in einer Umlenkung ursprünglich selbstischer Triebe auf höhere Ziele.

Danach wäre also die Sublimierung die Auswirkung eines solchen Triebes in einer Form, in der er mit den moralischen und ästhetischen Forderungen des besseren Ich sich verträgt und in der er den Interessen der menschlichen Gemeinschaft — der eben diese Forderungen des besseren Ich entsprechen — nicht mehr zuwiderläuft, sondern vielmehr dienstbar wird. Von dem Grade, in dem dem Menschen die Sublimierung seiner Triebe gelingt, hinge danach also der Grad seines Wertes für die Mitwelt ab und damit im Zusammenhang der Grad seines eigenen Wohlgefühles. So viel ist jedenfalls sicher, dass Menschen, die zu dieser Verwandlung ihrer Naturtriebe besonders fähig sind, vor manchen Gefahren, denen die Seele ausgesetzt ist, bewahrt bleiben, und dass Menschen, die dieser Selbsthilfe nicht fähig sind, ihnen leicht erliegen.

Daraus ergibt sich für die Schwester die praktische Regel, zu tun, was sie nur kann, um ihren Schutzbefohlenen Hilfe für das Zustandekommen der Sublimierung ihrer Triebe zu geben. Wir wollen das einmal ganz einfach ausdrücken: Der Mensch braucht einen Lebensinhalt, ein Ziel, für das zu leben es sich lohnt, dem er seine Kräfte widmen kann, dann wird er ganz von selbst davon ablassen, nur dem einen Genuss oder Gewinn zu dienen, und wird gerade dadurch einer höheren Befriedigung, eines edleren Glückes teilhaftig werden und vor krankhaften Einbrüchen in sein Seelenleben bewahrt bleiben.

In diesem Zusammenhang muss nun eines krankhaften Zustandes gedacht werden, der leider eine grosse Verbreitung hat, und zwar nicht gefährlich, aber umsomehr beschwerlich ist, und das nicht nur für den Patienten, sondern auch für seine Angehörigen, nicht selten auch für die beteiligte Schwester: das ist die Hysterie. Den Hysterikern, in der Mehrzahl ja Frauen, oft genug aber auch Männer, *fehlt* das Ziel, für das zu leben es ihnen lohnen würde, und deshalb kreisen ihre Interessen unaufhörlich um das eigene Ich, das infolge dieser Ueberbetonung in trauriger Weise entartet. Die Hysteriker gehen darauf aus, Anteilnahme für das eigene Ich zu erwecken, wobei sie auf die sonderbarsten Mittel zur Erregung der Aufmerksamkeit anderer verfallen können. Meist sind es allerdings verschiedene Formen körperlicher Leiden, die ihnen zur Erlangung von mitleidigem Eingehen, von Sympathie dienen müssen. Dem Hysteriker wird gar leicht der Vorwurf gemacht, dass er simuliere, das heisst die Symptome, für die er Sympathie erwecken will, nur vortäusche. Dieser Vorwurf ist jedoch ungerecht; wenn auch für die quälenden Symptome organische Ursachen nicht gefunden werden, so liegt es doch nicht so, dass der Kranke nur so *tut*, als ob er leide, sondern er leidet wirklich und hat die Fähigkeit ein-

gebüsst, zwischen sachlich, das heisst organisch begründeten Symptomen und solchen, welche sein krankhafter Seelenzustand ihm nur vorspiegelt, zu unterscheiden. Gelingt es, einen neuen Lebensimpuls im Dasein des Hysterikers wirksam zu machen, sei es durch eine erfreuliche Tätigkeit, durch den Eintritt einer neu in sein Leben tretenden, ihm wertvollen Person oder die Erfüllung eines bisher unbefriedigten Wunsches, so vermindert sich die Spannung seines Seelenzustandes und er wird von der krankmachenden Ich-Liebe abgelenkt. Der Schwester kann hier eine wichtige Aufgabe zufallen. Keine leichte, eine oft unlösbare. Aber es ist nützlich, wenn sie über den Charakter dieser so häufigen Krankheit unterrichtet ist und sich klar macht, worauf es ankommt.

Ueber die *Natur* der ursprünglichen ichhaften Triebe, deren Befriedigung stufenweise neue Formen annehmen muss und die endlich durch die Sublimierung auf höhere, gemeinnützigere Ziele umgelenkt werden müssen, gehen die Ansichten der Psychologen auseinander. Die eine Richtung misst den auf Lustgewinn abzielenden Trieben eine überragende Bedeutung bei, während eine andere besonders den wirksamen Einfluss der Macht- und Geltungstriebe betont. Die Beobachtung liefert Beweise für das eine und das andere. Für das Herausfinden dessen, was wir den zentralen Punkt genannt haben, von dem aus die Seelenverfassung des Menschen gedeutet werden kann, ist natürlich die Frage nach der ursprünglichen Natur seiner Triebe von entscheidender Bedeutung.

Wird das Geltungsbedürfnis nicht voll befriedigt, bleibt die Wertschätzung, die jemand findet, hinter seinen Ansprüchen zurück, oder hat er gar den Eindruck, dass er selber irgend etwas versäumt oder verfehlt hat und dadurch an der Anerkennung, die ihm nach seiner Meinung zukäme, eingebüsst hat, so tritt das ein, was als «Minderwertigkeitsgefühl» bezeichnet wird und eine sehr grosse, wenn auch oft verborgene Rolle im Verhalten der Menschen untereinander spielt. Minderwertigkeitsgefühl und Geltungsbedürfnis stehen in ständiger Wechselwirkung. Hinter dem Minderwertigkeitsgefühl lauert ein verborgenes Geltungsstreben. Und das Geltungsstreben wird eben gerade durch das Minderwertigkeitsgefühl angestachelt. Beides sind nur verschiedene Ausdrucksformen desselben Tatbestandes, dass nämlich der Mensch sein Ich zu wichtig nimmt und dennoch sein Wertgefühl abhängig macht von den Meinung anderer.

Das Auftreten des an Minderwertigkeitsgefühlen Leidenden kann ungeübte Beobachter gelegentlich täuschen: So wie Kinder, wenn sie im Dunkeln sich fürchten, singen, so gelangt der Schüchterne, Linkische, durch Minderwertigkeitsgefühle Behemmte unter Umständen dazu, laut und unbescheiden sich zu benehmen. Er wünscht den Mangel, den er empfindet, zu überdecken und greift dabei zu weit. Man nennt ein solches Zuweitgreifen eine Ueberkompensation. An die Möglichkeit einer solchen muss man, um scheinbar unstimmige Lebensäusserungen eines Menschen richtig zu deuten, auch immer denken. Welche Schwester hätte nicht schon die Erfahrung gemacht, dass oft die Pfleglinge aus den ärmlichsten Verhältnissen ganz besonders geneigt sind, ihre Schwester zu kommandieren! Beamte bescheidener Herkunft halten strenger darauf, mit gebührender Hochachtung behandelt zu werden als der Hochgeborene. Und wenn jemand

irgendeine gute Eigenschaft ganz besonders häufig preist, so ist es vermutlich eine, die ihm selbst, wie sein Unterbewusstsein wohl weiss, abgeht.

Wohl zu unterscheiden von dem krankhaft übersteigerten Geltungsstreben, hinter dem als geheime Ursache ein Minderwertigkeitsgefühl sitzt, ist das normale Bedürfnis eines jeden Menschen nach einer Bestätigung durch seine Umgebung. Das Fehlen dieser Bestätigung, nach der zu verlangen einem durchaus gesunden Empfinden entspricht, muss auf die Dauer zu einer Herabminderung des Selbstvertrauens führen (also zu Minderwertigkeitsgefühlen und übersteigertem Geltungsstreben) und lähmt zugleich die Willenskraft. Hier berühren wir nun einen ausserordentlich wichtigen Punkt seelischer Behandlung. Eine wie unentbehrliche Voraussetzung für die Bewältigung der Lebensaufgaben ein gesunder Wille ist, leuchtet ein; leider aber gibt es zahlreiche Menschen — und nicht nur unter den Kranken —, bei denen der Wille nicht kräftig genug entwickelt ist. Solche Menschen stellen unter Umständen die Geduld ihrer Umgebung auf harte Proben (dass auch Geduld nur eine besondere Form der Willenskraft ist, sei hier zum Nutzen solcher Schwestern, denen gerade diese Form nicht liegt, nebenbei bemerkt), und nicht selten wird über einen solchen Menschen das tadelnde Urteil gefällt: «Er könnte wohl, wenn er nur wollte.» Damit aber geschieht ihm bitteres Unrecht, denn das eben ist sein Defekt, dass er nicht wollen kann. Dennoch braucht der Mensch das Mass der Willenskraft, das ihm eingeboren ist, nicht einfach als schicksalsmässig hinzunehmen. Denn wenn Willenskraft sich auch nicht ohne weiteres durch einen Entschluss hervorbringen lässt, so lässt sie sich doch schulen. Sogar von einem krankhaft schwachen Willen gilt das. Und diese Schulung kann eine einsichtige Schwester bei ihren Schutzbefohlenen ganz planmässig fördern, seien diese Kinder oder Erwachsene, Kranke oder Mitarbeiter. Da die Willenskraft in engstem Zusammenhange mit dem Selbstvertrauen steht, muss alles vermieden werden, was dieses schmälern, alles herbeigezogen, was es stärken kann. Mit anderen Worten: Dem schwächlichen Willen dürfen zunächst nur leichte Aufgaben gestellt werden, solche, die er bewältigen kann; ja nicht solche, die zu einer Niederlage führen. Denn an ihren Siegen und nur an diesen wächst allmählich mit dem steigenden Selbstvertrauen auch die Willenskraft.

Wer um sich blickt, wird wahrnehmen, wie sehr anders leider gar häufig die Willensschwachen behandelt werden, und wird zugeben, dass das Aussprechen dieser scheinbar ganz selbstverständlichen Regel nicht überflüssig ist.

Indem wir die Möglichkeit voraussetzen, die Willenskraft planmässig zu steigern, haben wir eine Frage gestreift, die heutzutage viel erörtert und eigentlich vorwiegend negativ beantwortet wird. Und es ist, um den Schwestern den Mut zu allen Versuchen einer Einwirkung auf den Seelenzustand ihrer Schutzbefohlenen zu stärken, wohl angezeigt, diese Frage zu untersuchen. Die Frage nämlich, wie weit die seelische und geistige Eigenart des Menschen durch seine Erbanlage vorbestimmt ist und ob es überhaupt einen Sinn hat, durch Einwirkungen aus der Umwelt (Erziehung, Vorbild, Uebung usw.) an der Entwicklung des werdenden Menschen irgend etwas zu modeln.

Nachdem lange Zeit hindurch die Bedeutung der Erbanlage nicht klar genug erkannt und die der umgebenden Einflüsse, des sogenannten «Milieus», überschätzt wurden, besteht jetzt umgekehrt die Neigung, alles als gegeben hinzunehmen und jeden Versuch einer Beeinflussung als aussichtslos zu unterlassen. Die Wahrheit dürfte in der Mitte liegen: Alle Entwicklung setzt einen Keim voraus, insofern also ist die Erbanlage das Entscheidende. Es kann durch Erziehung nichts in den Aufwachsenden hineingebracht werden, was nicht im Keime vorhanden war. Aber wie es für das Gedeihen eines pflanzlichen Keimes nicht gleichgültig ist, welche Stoffe man dem Boden zuführt, in dem er wachsen soll, ob er genügend feucht gehalten, von der Sonne getroffen wird usw., so sind doch auch für das, was aus den im Kinde vorhandenen Möglichkeiten denn nun tatsächlich wird, die Bedingungen wichtig, unter denen es sich entwickeln kann. Die Erziehung muss deshalb darauf ausgehen, den wertvollen Bestandteilen der Erbanlage günstige Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen und die unguten nicht aufkommen zu lassen. Und nicht nur die Erziehung der Kinder, sondern die Beeinflussung aller, für die man verantwortlich ist.

Von vornherein gingen wir ja davon aus, dass solche Beeinflussung *unausgesprochen* zu geschehen hat. Der, dem die Schwester helfen will, muss als völlig gleichwertig und nicht im geringsten richterlich sich von ihr angefasst fühlen. Es seien im Sinne solcher Hilfe, also einer psychologisch richtigen Behandlung der Mitmenschen, noch einige ganz einfache Ratschläge angefügt:

Man muss der Versuchung widerstehen, andere an ihren Schwächen regieren zu wollen. Das ist zwar unter Umständen sehr wirksam; man erreicht leichter als auf andere Weise den unmittelbaren Zweck, den anderen zu dem zu veranlassen, was man von ihm will; aber man schädigt ihn, man zieht gross, was unterdrückt werden sollte. Man muss sich ja doch zum Bundesgenossen der *guten* Kräfte im anderen machen, und das geschieht natürlich nicht, indem man die geringen ins Spiel bringt. Eine unschätzbare erzieherische Macht ist das *Vertrauen,* das man dem andern zeigt. Es möchte doch niemand die guten Erwartungen, die man in ihn setzt, enttäuschen; so gibt er sich alle Mühe, das Vertrauen zu rechtfertigen, mit dem man ihm entgegentritt. Für nichts sind die Menschen ja dankbarer, als wenn man ihnen dazu verhilft, sich selbst als Ehrenwerte zu erleben.

An der Nützlichkeit einer gewissen Vertrautheit mit den Ergebnissen der Seelenkunde für die Schwester dürfte kaum ein Zweifel bestehen; sie wird diese Nützlichkeit in hundert Lagen bestätigt finden. Nebenher aber sei sie noch darauf aufmerksam gemacht, dass das Eindringen in die Erkenntnisse psychologischer Tatsachen und Vorgänge auch ihrer Selbsterkenntnis zugute kommt, die dann wiederum dazu dient, in Wechselwirkung, ihrerseits das Verständnis der Pflegenden für die Pfleglinge zu fördern.

Willst Du Dich selber erkennen, so sieh, wie die andern es treiben.
Willst Du die andern versteh'n, blick in das eigene Herz. (Schiller.)

Cours de perfectionnement pour sœurs et infirmières visiteuses de la Suisse romande.

Ces cours ont eu lieu les 1er et 2 octobre à Fribourg, organisés par Mme Dr Olivier avec une compétence sans égale, sous les auspices de l'Association suisse contre la tuberculose. Ces journées ont été riches en enseignements, tant au point de vue connaissances médicales nécessaires aux infirmières qu'à celui du travail antituberculeux et social.

Le samedi 1er octobre, à 15 heures, une centaine de travailleuses sociales se trouvaient réunies à l'Ecole d'infirmières de Fribourg, où elles furent accueillies avec une bonne grâce souriante et calme par les Sœurs catholiques qui dirigent la dite école. Après la distribution des logis, à l'école même et aux environs immédiats, nous nous trouvions réunies au réfectoire, autour d'une tasse de thé. Là, le professeur Dr Clément nous souhaita la bienvenue et nous dit combien il juge nécessaire que les infirmières connaissent les grandes lignes de la thérapie de la tuberculose. Travailler avec intelligence et savoir observer est d'une importance capitale, nous dit-il, mais il y a la manière de surveiller et d'aborder le malade qui joue un non moins grand rôle. C'est là que l'intuition de la femme de cœur doit trouver les mots et l'attitude pleins de tact qui peuvent adoucir les mesures à prendre et mettre un rayon lumineux dans la morne tristesse d'un malade qui apprend qu'il est tuberculeux. Les infirmières sont au service des malades; elles doivent respecter et faire respecter la vie, surtout si elle est attaquée par la maladie. Etre au service du genre humain souffrant est un honneur qui réclame des connaissances, de l'intelligence et du cœur.

M. le professeur Silberschmidt nous parle ensuite de *propreté et hygiène.* Avant d'entrer dans son sujet, il rend hommage au Dr Clément et à Mme Dr Olivier, qui, inlassablement depuis de longues années, luttent contre la tuberculose. Il y a 40 ans que M. Silberschmidt suivait un cours pour officiers, à Lausanne, cours dirigé par le regretté professeur César Roux, qui avait alors comme collaborateur précisément le Dr Clément, et comme assistante Mme Olivier. Ils se retrouvent tous trois aujourd'hui à Fribourg, toujours engagés dans la lutte contre la maladie, et s'efforcent ensemble de faire part de leur science et de leur grande expérience aux infirmières-visiteuses romandes, qui sont très privilégiées d'avoir de tels professeurs.

Parlant de la propreté, le conférencier nous dit qu'elle est non seulement la base de l'hygiène, mais aussi celle du bonheur; elle n'est pas l'apanage des temps modernes seulement, car les hommes s'en sont occupés depuis des temps très anciens. On trouvait dans la vieille Egypte des W. C. à chasse d'eau et des canalisations qui pourraient servir de modèles encore aujourd'hui. Les Grecs anciens poussaient très loin la culture physique, les Romains avaient le culte de l'eau; il reste des vestiges éloquents de leurs bains publics. La Bible aussi contient de nombreux préceptes d'hygiène; la loi de Moïse en est toute parsemée et les anciens Juifs y attachaient une importance capitale. C'est donc un sujet très ancien mais toujours nouveau.

Pendant la décadence de l'Empire romain, la propreté et l'hygiène diminuent; au moyen-âge, à diverses reprises, l'Europe est dévastée par des épidémies de peste, de choléra, de typhus exanthématique, et les malades meurent par milliers. Tragiques conséquences de la malpropreté.

Le moyen le plus sûr de lutter contre la tuberculose, c'est d'observer et d'enseigner une propreté méticuleuse. Une attention toute particulière doit être accordée au lavage des mains; les antiseptiques tuent les microbes, mais ils détruisent aussi les cellules qui nous en protègent. Il faut préconiser le lavage au savon et à la brosse pendant quelques minutes, puis le séchage soigneux. L'humidité propage les microbes.

Nous devons lutter contre l'idée fausse répandue dans le public que tous les microbes sont mauvais; il y a les microbes utiles, les phagocytes, et les mauvais, les pathogènes. Ces derniers sont absorbés par les premiers, dans un organisme sain.

L'homme naît propre. Le bébé qui vient de naître est l'être le plus propre que nous connaissons. Au bout de deux ou trois jours, il n'est déjà plus si net; c'est l'homme en petit qui absorbe des microbes et la lutte entre les bons et les mauvais s'établit. Les soins entendus, la propreté et l'allaitement maternel sont des facteurs puissants pour donner la victoire aux phagocytes. Il est à noter que le lait maternel produit une riche flore bactérienne qui immunise en quelque sorte l'enfant; dans l'alimentation artificielle, cette flore bactérienne est très diminuée sinon complètement détruite. Il y a cent ans le 30 à 40 % des bébés mouraient dans les 12 premiers mois de vie, tandis qu'aujourd'hui, c'est le 5 à 6 %, en Suisse. A mesure que la propreté et l'hygiène augmentent, la mortalité diminue. Chez nous elle est inférieure à celle de beaucoup de pays qui nous entourent. C'est donc que l'hygiène est à l'honneur dans notre pays.

L'hygiène de l'alimentation a une grande importance. Les infirmières-visiteuses sont souvent appelées à s'en occuper et à donner des conseils dans ce domaine. L'eau que nous buvons doit être propre; il faut donc lutter contre la fâcheuse habitude qu'ont certaines personnes, surtout les enfants, d'absorber de l'eau n'importe où, à n'importe quelle fontaine ou source, lorsqu'ils sont en course. Il y a 60 ans, nombreuses étaient les infections de typhoïde par l'eau, provenant de la malpropreté des sources; mais des progrès remarquables ont été réalisés, surtout ces vingt dernières années.

Nous devons craindre le lait cru tant que nous ne sommes pas absolument certains de la propreté des étables, des magasins et des cuisines, où ce lait est manipulé. Les personnes chargées de préparer les repas ne doivent jamais oublier qu'en été, la viande et le poisson peuvent devenir dangereux en quelques heures.

Quelques mots sur la propreté morale terminèrent cet intéressant exposé d'hygiène, dont les grandes lignes seulement sont rappelées ici. Tout ce qui est vilain comme expression, comme idée, comme manière, est moralement malpropre, de même que se fâcher grossièrement et gronder mal à propos. Parents et tous les adultes, surtout les infirmières-visiteuses, doivent prêcher d'exemple.

M. le Dr Treyer nous entretint ensuite des *différentes formes d'évolution de la tuberculose pulmonaire.* Nous entendîmes parler de tuberculose primaire, de dissémination hématogène et endogène, de surinfection aérogène bronchique. Ces termes ont certainement plus de signification pour nous après le si intéressant exposé du Dr Treyer. Avec la conférence du lendemain de M. le Dr Plancherel sur le *traitement chirurgical de la tuberculose pulmonaire,* suivie immédiatement d'une série de clichés radiographiques du

plus haut intérêt, présentés par M. le Dr Michetti de Leysin, qui nous entretint en même temps des *avantages du traitement de la tuberculose*, nous avons eu un cycle de causeries riches en enseignements. Ce qui, dans l'exposé d'un des conférenciers nous laissait parfois dans le vague, se trouvait tout à coup éclairé par la causerie ou les clichés d'un autre. Le Dr Plancherel nous a parlé des différents P. N. O., et nous savons mieux maintenant ce que signifie un pneumothorax simple, un bilatéral, une thoraco, un extrapleural, une phrénisectomie, etc. Un pneumo est institué pour provoquer la détente élastique des tissus pulmonaires. Une lésion provoque la tension lésionnelle qui gène la guérison. Le pneumo donne du repos par la détente élastique qu'il entraîne. Le conférencier nous propose d'employer la jolie image dont se sert Mme Dr Olivier, qui dit aux malades quand il s'agit de P. N. O.: «Nous allons poser un coussin pour votre poumon fatigué.» Mettre un poumon au repos, c'est supprimer la tension élastique statique des tissus atteints.

Mme Dr Olivier, elle, nous parla des difficultés que rencontre encore l'application de la loi contre la tuberculose. Ces difficultés sont les mêmes un peu partout, à en juger par ce que nous disent Mme Olivier et quelques-unes de nos collègues des divers cantons romands. Elles s'aplaniront à mesure qu'augmentera le nombre des médecins s'intéressant au travail des ligues et de leurs infirmières-visiteuses. Les unes et les autres veulent être les auxiliaires des médecins, mais pas leurs concurrentes.

Le dimanche matin, Monseigneur Besson voulut bien nous adresser quelques mots pour notre édification spirituelle. Le motif central de son sermon fut l'amour de Dieu et de notre prochain, le dévouement, la modestie dans la vie de tous les jours. Voyez le Christ crucifié et couronné d'épines dans chacun de vos malades, nous recommanda le distingué prélat.

*

Tous les repas nous furent offerts à l'école, et nous ne saurions assez dire de quelle manière charmante cela fut fait, tant par les Sœurs religieuses que par les élèves et anciennes élèves de l'institution. Ces dernières nous faisaient les honneurs de la maison avec une fierté touchante et bien justifiée.

Le dimanche après-midi, ce fut la partie récréative de notre séjour au bord de la Sarine. Des dames de Fribourg, amies de l'Ecole d'infirmières, avaient organisé pour nous une course en autocars, et ce fut une joie de contempler la vieille cité avec sa cathédrale, ses belles églises, ses couvents, ses collèges, ses ponts suspendus, ses falaises bordant la Sarine, le tout éclairé discrètement par un doux soleil doré d'automne. Pour terminer ces belles journées et avant de quitter la ville hospitalière, un grand nombre d'entre nous assistèrent encore au concert d'orgues, car il est impossible d'aller à Fribourg sans se laisser tenter par ces flots d'harmonie incomparables. C'est grandiose, c'est un flot d'harmonie édifiant, et l'on ne s'en lasse pas.

Toute notre reconnaissance va aux professeurs qui ont bien voulu nous consacrer leur temps, à Mme Dr Olivier qui fut l'âme animatrice de ces journées antituberculeuses, aux Sœurs et aux élèves de l'Ecole d'infirmières, aux dames qui nous ont offert la course, à l'Association suisse contre la tuberculose sous les auspices de laquelle ces cours ont eu lieu et qui en a supporté une partie des frais.

L. B.

Buchdruckerei Vogt-Schild A.-G., Solothurn. — Imprimerie Vogt-Schild S. A., Soleure

Verlangen Sie bei der Anschaffung eines elektr. Heizkissens oder Bronchitiskessels ausdrücklich die bewährte Marke

Therma

Erhältl. bei Elektr.-Werken und Elektro-Inst.-Firmen

DELLSPERGER & CIE.
BERN, Waisenhausplatz 21
Apotheke zum alten Zeughaus

Wir führen alles
zur Pflege Ihrer Gesundheit in kranken und gesunden Tagen

Frau H. Bauhofer-Kunz und Tochter

Atelier für orthopädische u. modische Korsetts

Zürich 1 Münsterhof 16, II. Etage. - Telephon 36.340

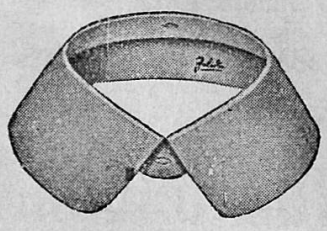
SPEZIALITÄT: Massanfertigung von Stützkorsetts, Umstandskorsetts, Leibbinden, Brustersatz (nach Operation), Schalenpelotten für Anuspräter und Rectum, jedem individuellen Fall angepasst u. nach ärztl. Vorschrift. Seit Jahren für Aerzte u. Spitäler tätig (auch auswärts).

Sanitäts- und Gummiwarengeschäft
Therapogen-Fabrikation
MÖSCHINGER, BASEL
Spalenberg 6 - Telephon 2.33.52

Alles für die Gesundheits-, Kranken- und Kinderpflege

Spezialität: **Schwesternkragen**

Schwesternkragen



Manschetten und Riemli
kalt abwaschbar
sind sparsam und hygienisch. - Erhältlich in allen Formen, auch nach Muster bei

ALFRED FISCHER, Gummiwaren
ZÜRICH 1, Limmatquai 64

Schwestern-Trachten

in bester Qualität und Verarbeitung. Kleider werden auf Bestellung nach Mass angefertigt. Mäntel dagegen sind stets in grosser Auswahl vorrätig, in blau und schwarz.

Verbandsvorschriften u. privaten Wünschen tragen wir gerne Rechnung. Bei Muster-Bestellungen bitten wir um Angabe des Verbandes.

Diplomierte Schwestern in Tracht erhalten 10% Rabatt.

Chr. Rüfenacht A.G.

BERN, Spitalgasse 17 - Telefon 21.255

DRUCKSACHEN

FÜR VEREINE UND PRIVATE

liefert rasch, in sorgfältigster graphischer Ausführung und zu zeitgemässen Preisen

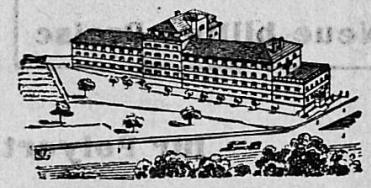
Buchdruckerei

VOGT-SCHILD

A. G. **Solothurn**

Telephon 2.21.55 Dornacherstrasse

Gesucht per 1. Mai 1939 **VORSTEHERIN**



für das **ostschweiz. Blinden-Altersheim**

Erfahrene, diplomierte Krankenschwester, nicht unter 35 Jahren, mit hauswirtschaftlicher Ausbildung, die Liebe zu ca. 50 alten und vielfach gebrechlichen Blinden hat und sie mit Hilfe des Dienstpersonals zu pflegen gewillt ist, wolle sich bis spätestens den 20. Dezember 1938 mit Zeugnissen, Referenzen und Gehaltsansprüchen melden bei der Direktion der ostschweiz. **Blindenanstalten, St. Gallen.**

Stelle gesucht von 28jähriger

Schwester

mit Bundesexamen. Zeugnisse zur gefl. Einsicht. Offerten unter Chiffre 175 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Junge Schwester

mit $2^1/_2$-jährigem Spitaldienst und guten Empfehlungen, **sucht** Stelle in Spital oder Klinik zur allgemeinen Weiterausbildung. Offerten sind erbeten unter Chiffre 173 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Gesucht per sofort

Krankenpflegelehrtochter

für das zweite Lehrjahr. - Theoretischer Unterricht mit Monatsgehalt wird gegeben. Offerten unter Chiffre 178 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Hebamme und dipl.

Schwester

sucht passende Stelle in Spital oder Klinik. Offerten unter Chiffre 179 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

On demande

Infirmière

au pair. Service facile. Occasion d'apprendre un très bon français. Adresser offres sous chiffre 180 à l'Office Croix-Rouge à Soleure.

Lugano-Suvigliana

Evangelisches Erholungsheim

Sonnig u. gemütlich für Erholende u. Feriengäste
Pensionspreis Fr. 6.50 bis 7.50.

Gesucht chirurgisch gebildete

Krankenschwester

für kleine Unfallklinik in Sportort im Hochgebirge. Etwas Sprachkenntnisse erwünscht (Englisch, Französisch). Eintritt 15. Dez. Dauer bis Saisonschluss, ca. April.

Ebenso **gesucht** in gleiche Klinik

junge Krankenschwester

(Anfängerin) für ca. Ende Dezember bis März. Offerten unter Chiffre 174 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Gesucht wird netter, tüchtiger

Krankenpfleger

zu gelähmtem Herrn. Jahresstelle. Zu erfragen unter Chiffre 176 beim Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

In Arzthaus wird

Laborantinnenschwester

gesucht, die auch über Sprachenkenntnisse verfügt, sowie Stenographie und Maschinenschreiben wenn möglich. Offerten unter Chiffre 177 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Stellengesuche

in der Zeitschrift „Blätter für Krankenpflege" haben sehr guten Erfolg.

Neue billige Preise

SALHUMIN-BAD

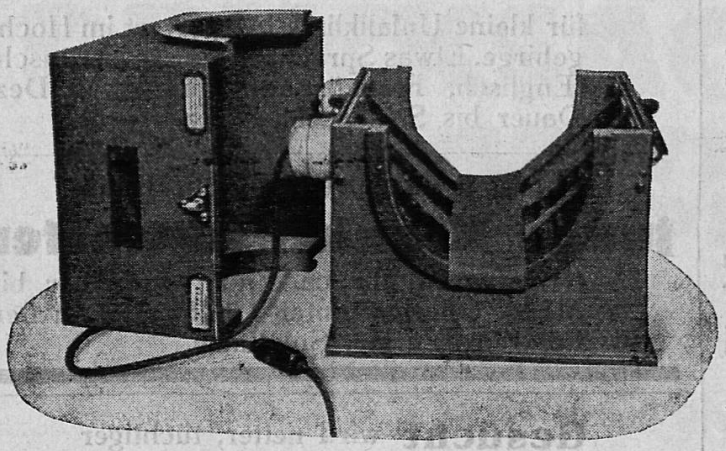
für Polyarthritis und als Sitzbad bei Adnexitiden

Umfangreiche Literatur aus Universitätskliniken und grossen Krankenhäusern

Muster und Literatur durch:

Verbandstoff-Fabrik Zürich AG., Zürich 8

Pharmazeutische Abteilung



Mirakulum

der vollkommene elektr. Teilschwitzapparat für die Behandlung aller Gelenkteile einschliesslich Schulter, Kopf, Brust und Rücken. Beste Referenzen von Aerzten, Spitälern und Krankenmobilienmagazinen. Das Krankenmobilienmagazin in Thalwil mit 12 Apparaten schreibt: Es kommt öfters vor, dass wir Patienten unliebsam auf die Apparate warten lassen müssen u. s. w.

Zu beziehen durch

A. Gutherz, Zürich 1
Sanitätsgeschäft Stadelhoferstr. 42

R. Gebhard, Zürich 7
elektr. Apparate Hegarstr. 21

Suchen Sie oder Ihre Pflegebefohlenen **Erholung und Ruhe,** dann denken Sie an das

Erholungsheim

Pension Ruch Sigriswil

ob dem Thunersee, 800 m über Meer.

Schöne, geschützte Lage, grosser Park mit vielen Liegeplätzchen, Zimmer mit und ohne fl. Wasser, Zentralheizung, währschafte Verpflegung, verständnisvolle Bedienung, mässige Preise. Prospekt zu Diensten. Telephon No. 73.032. Mit höfl. Empfehlung

Familie J. Ruch-Grosshans, Besitzer.

Schwesternheim

des Schweizerischen Krankenpflegebundes

Davos-Platz Sonnige, freie Lage am Waldesrand von Davos-Platz. Südzimmer mit gedeckten Balkons. Einfache, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) für Mitglieder des Krankenpflegebundes Fr. 5.50 bis 8.—. Nichtmitglieder Fr. 6.50 bis 9.—. Privatpensionäre Fr. 7.50 bis 10.— je nach, Zimmer.

Grosse Auswahl in

Schwestern-Mänteln

(Gabardine, reine Wolle) blau und schwarz zu Fr. 35.—, 42.—, 49.— und höher, bis Gr. 48 vorrätig. (Auch nach Mass.) - Verlangen Sie Auswahl.

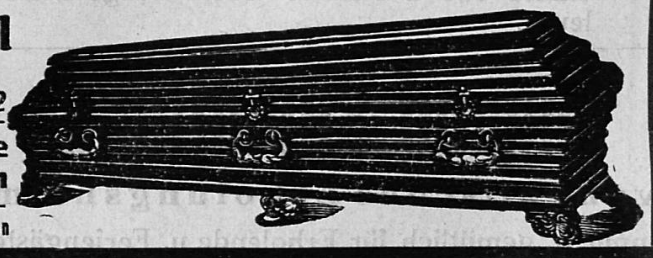
A. Braunschweig, Zürich 4
Kalkbreitestr. 3, 1. Etage. Tel. 58.365

Sarglager Gottfried Utiger, Bern

vormals Zingg

Junkerngasse 12 — Nydeck. Telephon 21.732

Eichene und tannene Särge in jeder Grösse
Metall- und Zinksärge - Särge für Kremation



Musteralbum zur Einsicht. - Leichenbitterin zur Verfügung. - Besorgung von Leichentransporten